



Interviews

Datum: 16. April 2024

Stefan Heinlein im Gespräch mit Maximilian Butek, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Deutschen Handelskammer in Ost-China in Shanghai

Heinlein: Der Kanzler nimmt sich viel Zeit für Ihr Land, für China. Drei Tage ist Olaf Scholz unterwegs in der Volksrepublik. Wie wichtig ist dieser Besuch für die über 2000 deutschen Unternehmen in China?

Butek: Wir freuen uns sehr, dass der Kanzler sich so viel Zeit genommen hat, um wirklich eine ganze Bandbreite an Themen abzudecken und vor allen Dingen auch vor Ort ein echtes Gefühl dafür zu bekommen, wie ist die Situation eigentlich. In Chongqing hat er interessante Projekte des deutschen Unternehmens Bosch besucht, in Shanghai hat er mit deutschen Wirtschaftsvertretern vor Ort gesprochen, mit Studierenden, und jetzt nimmt er diese Eindrücke mit nach Peking, um da gut vorbereitet in die Gespräche mit dem Staatschef Xi zu gehen.

Heinlein: Hat dieses Gefühl für China, diese Landeskenntnisse, bisher gefehlt in der deutschen Politik und vielleicht auch bei Kanzler Olaf Scholz?

Butek: Der Kanzler hat auf jeden Fall einen hervorragend vorbereiteten Eindruck gemacht. Er kannte viele, viele Detailthemen und wir konnten auch, glaube ich, relativ deutlich vermitteln, wo unsere wirklichen Probleme hier liegen, die wirklich in ganz pragmatischen und praktischen Problemen hier liegen. Wir aus der Wirtschaft hatten das Gefühl, dass die Diskussion oftmals an den tatsächlichen Herausforderungen der deutschen Unternehmen am Thema vorbei gewesen ist in vielen Bereichen.

Heinlein: Was kann denn ein deutscher Politiker lernen, wenn er vor Ort in China Gespräche führt? Was sind die Probleme, mit denen Sie jeden Tag umgehen müssen?

Butek: Ich denke, was ein deutscher Politiker erst mal lernen kann ist, dass wir das Thema Abhängigkeiten differenzierter betrachten müssen. Wenn wir von Abhängigkeiten von China sprechen, wissen wir eigentlich nie so genau, wovon reden wir. Reden wir jetzt von Abhängigkeiten vom Absatzmarkt, reden wir von Abhängigkeiten als Lieferland? Und ich denke, jeder Politiker, der hier hinkommt, bekommt ganz schnell mit, dass wir eine Abhängigkeit von unserer globalen Wettbewerbsfähigkeit in China haben. Was ich damit meine ist, dass diese starke Dynamik, diese Geschwindigkeit, die Innovationsfähigkeit in China wirklich ein ganz wichtiges Thema für unsere deutschen Unternehmen hier ist, die mitzubekommen, an diesem System zu partizipieren, und dabei entstehen dann Probleme und diese Probleme liegen gerade ganz aktuell im Thema Wettbewerb.

Heinlein: Gibt es keinen fairen Wettbewerb in China? Wird der Marktzugang für deutsche Unternehmen in China bewusst erschwert?

Butek: Wir haben unsere Mitgliedsunternehmen dazu befragt und zwei Drittel der Unternehmen sagen, der Markt ist nicht fair oder es gibt unfaire Praktiken. Das ist nichts Neues, wenn wir von China sprechen. China ist die letzten 30 Jahre kein offener Markt gewesen, so wie wir das vom deutschen Markt kennen. Jetzt bekommen wir allerdings ein Problem, da die Chinesen und die chinesischen Unternehmen im Bereich Technologie so fortgeschritten sind, dass sie jetzt wirklich mit deutschen Hightech-Unternehmen auf Augenhöhe kooperieren beziehungsweise dann auch konkurrieren können, und dann haben wir das Problem als sehr offener Markt, Deutschland und Europa, die sehr fairen und offenen Handel betreiben, dass wir nun auf eine Situation stoßen, wo diese Unternehmen, die uns eigentlich in einem freien Markt durchaus auf Augenhöhe gegenüberstehen, dann aber geschützt werden, und das kann so nicht gehen.

Heinlein: Können Sie da ein praktisches Beispiel nennen von dieser Benachteiligung deutscher Firmen, vielleicht bei der Ausschreibung von öffentlichen Aufträgen?

Butek: Es hat wirklich viele Bereiche und das meiste ist sehr schwierig zu bemessen. Natürlich sind bei öffentlichen Ausschreibungen, Staatsunternehmen, oder die Regierung schreibt Projekte aus. Diese erfolgen teilweise sehr intransparent, sehr kurzfristig. Es ist nicht ganz klar, welche Unterlagen gefordert werden, und auch in einer Zeitperiode, wo sich eigentlich kein nicht involviertes Unternehmen ausreichend auf die Angebotsgestaltung vorbereiten kann. Es geht aber auch weiter, zum Beispiel mit der Erteilung von Lizenzen oder Genehmigungen. Stellen Sie sich vor, Sie sind ein Unternehmen im Medizintechnik-Bereich. Wenn Sie eine Produktion haben, brauchen Sie Genehmigungen, dass Sie diese hoch anspruchsvollen Technologien dann auch wirklich fertigen dürfen und auf den Markt bringen können, und das wird teilweise jahrelang verzögert, diese Genehmigung.

Heinlein: Herr Butek, das Thema Abhängigkeit haben Sie angesprochen. Das liegt Ihnen als Handelskammer und das liegt deutschen Unternehmen ja offenbar schwer auf der Seele. Es ist umgekehrt das erklärte Ziel deutscher Politik, dieser neuen China-Strategie der Bundesregierung, diese Abhängigkeit von China zu verringern. Wie sehr ist dieses Derisking – so heißt es ja neudeutsch – bereits zu spüren?

Butek: Genau. Ich glaube, dieses Derisking ist ein Thema, was jeden Kaufmann und jede Kauffrau seit eh und je beschäftigt, denn das ist die eigentliche Aufgabe eines Unternehmens, seine Risiken einschätzen zu können und diese dann entsprechend auch zu reduzieren, wo es geht. Das Thema für uns als Wirtschaft hier vor Ort hat eigentlich ein sehr hohes Thema 2017/2018 bekommen, als es zu dem Handelsstreit, zum Handelskrieg zwischen den USA und China gekommen ist, als die USA hohe Einfuhrzölle auf chinesische Produkte erhoben haben, wo wir gemerkt haben, das Thema der globalen Wertschöpfungskette wird ein schwieriges, wenn diese geopolitischen Faktoren einspielen. Wenn ich als deutsches Unternehmen in China für den US-amerikanischen Markt produziere und jetzt 25 Prozent, 30 Prozent Einfuhrzölle zahlen muss, dann bin ich auch in den USA nicht mehr wettbewerbsfähig. Da haben die Unternehmen schon gesagt, wir müssen uns ein bisschen neu aufstellen, dass wir unsere Hauptmärkte nicht verlieren durch diese geopolitischen Spannungen. Durch Covid ist das noch mal viel, viel stärker geworden und die Unternehmen diversifizieren, stellen

Deutschlandfunk

Ein Programm von Deutschlandradio

Raderberggürtel 40

50968 Köln

Fragen und Anmerkungen an: hoererservice@deutschlandradio.de

sich regional breiter auf mit Hochdruck. Allerdings können Sie sich vorstellen, dass das teilweise, bis Sie eine neue Lieferstruktur aufgebaut haben, bis zu zehn Jahre dauern kann. Dieser starke Druck, der jetzt aus der Regierung kommt, der ist nichts Neues für uns. Allerdings in der Praxis das innerhalb von kürzester Zeit umzusetzen, ist naiv, das zu glauben. Zudem bezieht sich ein Derisking nicht nur auf den Schutz der globalen Märkte, sondern auch den Schutz der chinesischen Märkte, des chinesischen Marktes, und dies ist die Konsequenz von den erhöhten Investitionen deutscher Unternehmen in China.

Heinlein: Steht diese naive Haltung, wie Sie sagen, Herr Butek, der Politik der Wirtschaft, den Unternehmen oft im Weg im Alltag in China?

Butek: Wir fordern eine Ermutigungsstrategie. Wenn wir an das Thema China-Strategie denken, lesen wir viele Themen, die richtig sind, die wir unterstützen. Allerdings erkennen wir nicht, wo uns konkret da geholfen wird. Zudem hoffen wir, dass wir kein Risiko eingehen, diesen Markt hier in China, der so wichtig für uns ist, zu verlieren durch politisches Handeln, das wir in diesem Moment als unnötig empfinden. Von daher würden wir uns von der Bundesregierung mehr erhoffen, eine Ermutigung in den anderen Ländern zu bekommen, Investitionsgarantien, Fördermöglichkeiten, Markteintrittsprogramme etc., anstatt unseren wichtigen Markt China zu gefährden.

Heinlein: Wie groß ist Ihre Sorge, dass der Kanzler heute bei seinen Gesprächen in Peking, bei seinen politischen Gesprächen weiteres Porzellan zerschlägt und dadurch Ihre Arbeit noch weiter erschwert?

Butek: In meinem Gespräch gestern mit dem Kanzler hat er einen sehr, sehr rationalen Eindruck gemacht, dass er die Lage und die Bedeutung für die deutsche Wirtschaft bei gleichzeitigem Druck, die politischen Interessen durchzusetzen, dass er das sehr klar verstanden hat. Ich mache mir keine Sorgen, dass er hier Porzellan zerschlägt, dass er die Situation sehr gut einschätzen kann. Jetzt den Balanceakt zu finden, das liegt an ihm.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.